zeuge kann ich beschwören, daß er keine dieser drei Eigenschaften zeigte (ein anderer Augenzeuge, W. Pagel, wäre in London telefonisch erreichbar gewesen, um dem Autor dasselbe zu sagen). Wegen der Unausgeglichenheit, die sich auch in der Unfähigkeit des Verfassers zeigt, chronologisch bei der Stange zu bleiben, und der Überladenheit mit Namen, ist die Lektüre des Buches oft so mühsam wie die eines Telefonbuches. Nun, wir müssen froh sein, daß wir wenigstens dieses Buch über ein enorm wichtiges und sehr wenig bearbeitetes Gebiet haben. Als Nachschlagewerk wird es zweifellos gute Dienste leisten.

Erwin H. Ackerknecht

Arthur E. Imhof, *Die gewonnenen Jahre. Von der Zunahme unserer Lebensspanne seit 300 Jahren oder von der Notwendigkeit einer neuen Einstellung zu Leben und Sterben*. Beck, München 1981, 279 Seiten, 66 Graphiken.

Die Lebenserwartung bei Geburt hat sich bekanntlich zwischen 1810 und 1975 mehr als verdoppelt (von 35 auf 75). Der mit Recht hochgeschätzte «Quantohistoriker» Arthur Imhof, ein Schweizer, der Professor an der Freien Universität Berlin ist, zeigt in diesem Buch, wie es dahin gekommen ist. Der Text wird durch 66 sehr wirkungsvolle Graphiken ergänzt. Die Kirchenbuchforschung von Imhof und seinem Team wird teilweise herangezogen. Der historischen Entwicklung der Ungleichheit von Gesundheit, Krankheit und Tod wird nachgegangen auf dem Gebiet des Alters, von Stadt und Land, Beruf, Zivilstand und Geschlecht. Besonders aktuell sind hier die weibliche Übersterblichkeit im 19. Jahrhundert (wie Imhof zeigt, *nicht* in erster Linie dem puerperium geschuldet) und die männliche Übersterblichkeit im 20. Jahrhundert. Die gewonnenen Jahre haben nicht nur eine frühere Menarche, eine spätere Menopause, längere Ehedauer und Witwenschaft, sondern etwas Neues, die «nachelterliche Gefährtschaft» (Eltern leben noch Jahrzehnte nach dem Fortgehen des jüngsten Kindes zusammen) gebracht. Eine Frau hatte vor 200 Jahren bei ihrer letzten Geburt $\frac{2}{3}$ ihres Lebens hinter sich, heute hat sie $\frac{2}{3}$ vor sich. Man mag quantitativ bezweifeln, ob über 5 Millionen verheirateter Frauen über 45 in Deutschland «ohne konkrete sinnvolle Tätigkeit» leben. Aber das Problem existiert echt.

Der Autor geht natürlich auch den Wandlungen im Krankheits- und Todesursachenspektrum nach und der damit zusammenhängenden Überalterung. (Ich würde den Ausdruck «Veralterung» vorziehen, da Überalterung für viele ein Werturteil enthält.) Die Überalterung hat ein enormes Wachstum des Gesundheitswesens mit sich gebracht und zur «Schlauchmedizin» geführt, zu der der Autor erfreulicherweise nicht die zur Zeit modischen

«Kommentare» produziert. Er nimmt eine Beruhigung der Bevölkerungsexplosion, die sich ja auch bei uns beruhigt hat, in der 3. Welt an. Die Frage sei nur, ob dies noch rechtzeitig geschehe. Die $\frac{1}{8}$ des Buchs füllende Bibliographie bringt fast nur Publikationen aus den letzten 15 Jahren, dafür viel Zweitrangiges, das man entbehren könnte. Die «neuen Einstellungen» sind nur indirekt angedeutet.

Dies ist eine sehr lebendige, empfehlenswerte Einführung in ein fundamentales Problem, gestützt in erster Linie auf deutsches, skandinavisches und französisches Material.

Erwin H. Ackerknecht

Juan José Barcia Goayanes, *Onomatologia Anatomica Nova. Historia del Lenguaje Anatomico*, Bd. IV. Fossa cubitalis–Ligamentum Talofibulare Posterius. Universidad de Valencia 1982. 456 Seiten.

In Gesnerus Vol. 38 (1981), p. 371, habe ich auf Bd. III dieser außerordentlich lobenswerten Geschichte der anatomischen Nomenklatur aufmerksam gemacht. Erfreulicherweise ist jetzt Bd. IV erschienen, der seiner Vorgänger würdig ist.

Erwin H. Ackerknecht

Arnold Bauer, *Rudolf Virchow, der politische Arzt*. Stapp-Verlag, Berlin 1982. 131 Seiten, 27 Abbildungen.

Dieses kleine Buch behandelt Virchows Jugend, sein Studium in Berlin, seine erste Professur in Würzburg, sein Wirken in Berlin im Stadtparlament, Landtag, Reichstag und als akademischer Lehrer, seine eigene Lebensbilanz. Der eigentliche Politiker wird nicht sehr plastisch. Adäquat wird eigentlich nur der Kommunalpolitiker und Sozialmediziner behandelt (obwohl auch hier Wichtiges wie seine Krankenhausbemühungen fehlt). Auch wird sehr viel Persönliches berichtet, wofür die Hauptquelle allerdings der als solche problematische C. L. Schleich ist. Es ist bei einer Gestalt wie Rudolf Virchow fast unmöglich, ein uninteressantes Buch zu verfassen. Diesen Vorwurf kann man auch dem Bauerschen nicht machen. Es ist flüssig geschrieben, aber ziemlich schlampig. Die erste deutsche Naturforscherversammlung fand 1832, nicht 1871 statt; der Anthropologie-Kongreß von 1869 war in Paris und nicht in Innsbruck; Diepgen hieß nicht Diepken, usw. Die einzige im Literaturverzeichnis erwähnte Virchow-Biographie ist die des DDR-Ministerialbürokraten Winter.

Erwin H. Ackerknecht

Gesine Asmus (Hg.), *Hinterhof, Keller und Mansarde. Einblicke in Berliner Wohnungselend 1901–1920*. Rowohlt Taschenbuch, Reinbeck 1982, 175 Illustrationen, 300 Seiten.